Deutsches Sprachbuch : Anfänge der Grammatik, Onomatik und Sprachkunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **10 (1844)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

falls verändert. Die schiefe Richtung, in welcher die Erde sich um die Sonne bewegt, läßt die Jahreszeiten entstehen. Die Einfachheit ist der Wahrheit Zeuge. Man braucht dies nur zu hören, um es zu verstehen, versicherte mich Littrow, und ich glaub' ihm aufs Wort.

Wenn man nun den Unterschied zwischen den Schöpfern dieser beiden Systeme bezeichnen will, so können wir es mit wenigen Worten: Ptolomäus sah mit leiblichen, Kopernikus mit geistigen Augen. Pt. ließ sich, wie das uns Menschenkindern gewöhnlich zu gehen pflegt, vom Scheine täuschen; aber Kopernikus schloß die Augen, die der Glanz blendet, und öffnete die seines Geistes, vor welchen nur die Wahrheit besteht; er schwang sich empor von seinem unruhigen Beobachtungsstand, von der Erde, empor in den unendlichen Weltraum, und beobachtete das große Spiel der Natur. Aber wir mit unsern lahmen Geistesschwingen, wir hätten ihm nicht folgen können, hätte uns nicht Zaunkönig die List gelehrt, dem Adler auf den Schwanz zu sitzen; oder prosaisch gesprochen: Wir wissen's jetzt auch, da man es uns gelehrt hat.

Somit betrachte ich mein Thema als gelöst, und ich eile mit einer Bemerkung zum Schluß. Kopernikus hatte jetzt einen der im Anfang bemerkten geheiligten Grundsatze, daß die Erde ruhe, gestürzt; den andern aber, nicht minder wichtigen, stürzte erst Keppler, *) dessen Entdeckung, daß sie Ellipsen beschreiben, noch zu mehrern andern, nicht minder wichtigen, führte. Dieser erwähnte Umstand trägt ebenfalls sehr viel zur Erklärung der bloß scheinbaren ungleichmäßigen Bewegung der Planeten bei.

Deutsches Sprachbuch. Anfänge der Grammatik, Onomatik und Sprachkunst. Von Dr. Mager, Fürstl. Schwarzburg-Sondersh. Edukationsrathe ꝛc. Stuttgart bei Cast, 1842. XVI. u. 214 S. gr. 8.

Obiges Buch ist der zweite Theil des Magerschen deutschen Elementarwerks, dessen erster Theil in drei Kursen, von denen be-

*) Und doch ist der Himmel nicht eingestürzt!

reits zwei erschienen sind und der dritte unter der Presse sein soll, eine sehr reichhaltige Sammlung prosaischer und poetischer Musterstücke ist. — Der Herr Verf. erklärt in dem Vorworte zum ersten Theile, daß das Sprachbuch sich durchgreifend auf das Lesebuch oder den ersten Theil des Elementarwerks beziehen und eine eigenthümliche Wechselbeziehung zwischen Beiden Statt finden werde. — Diese Wechselbeziehung beschränkt sich aber auf Folgendes: §. 1 des ersten Kurses vom vorliegenden Sprachbuche werden einige methodische Winke über den Gebrauch des Lesebuchs, hauptsächlich über die Nothwendigkeit des Aufsuchens von Beispielen zu den §§. des Sprachbuchs und über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit grammatischer Analysen gegeben; S. 121 geschieht dann wieder in einer Zeile des Lesebuchs Erwähnung, ebenso S. 123; endlich von Seite 185 bis zum Ende, durchs ganze dritte Buch hindurch, wird häufiger auf das Lesebuch verwiesen. Man sieht also, daß die Wechselbeziehung zwischen Lese- und Sprachbuch sich auf ein sehr Geringes reduzirt, und daß Lehrer, welche sich des Lesebuchs bedienen wollen, nicht nothwendig auch die Grammatik gebrauchen müssen, und umgekehrt. — Ob aber, wenn es dem Herrn Verf. gefallen hätte, den beiden Theilen des ganzen Werks durch häufige Verweisungen des einen auf den andern eine in der That durchgreifende Wechselbeziehung zu geben, das ganze Werk an praktischer Brauchbarkeit und als Lehrbuch für zehn- bis dreizehn- und vierzehnjährige Schüler nicht sehr gewonnen haben würde, — dies ist eine Frage, die wir bejahen möchten im Widerspruche mit Herrn Mager, welcher im Sprachbuche S. X sich zu rechtfertigen sucht, daß er nicht überall (sollte heißen: im Lesebuche nirgends, und im Sprachbuche fast nirgends) die Beziehung zwischen Lese- und Sprachbuch sichtbar gemacht habe. Wenn namentlich im Lesebuche bei feineren syntaktischen Verhältnissen, eigenthümlichen Wendungen, seltneren Formen ꝛc. auf das Sprachbuch verwiesen wäre, so würde uns dies als ein hauptsächlicher Vorzug des Werks erscheinen, nicht so sehr rücksichtlich des Lehrers, denn für ihn muß so Etwas allerdings überflüssig sein, wenn anders er nicht ein Stümper in seinem Fache ist, als vielmehr rücksichtlich des Schülers, für den solche Fingerzeige

so recht eigentlich Stacheln zum Selbstarbeiten werden können. Wenn auf der andern Seite im Sprachbuche, das übrigens, was schon hier gesagt sein mag, an zweckmäßigen, von Herrn Mager gemachten Beispielen überaus reich ist, auf betreffende Beweisstellen im Lesebuche, deren Aufsuchung jetzt ganz dem Lehrer und Schüler überlassen ist, hingedeutet wäre, so würde dadurch der Arbeit in den Klassen, welche Herr Mager mit Recht fordert, kein Abbruch geschehn sein; die Lust bei der Arbeit aber, die der Pädagoge Mager an der gleichen Stelle verlangt, wird beim Schüler durch Nichts mehr befördert, als wenn ihm die Mittel an die Hand gegeben werden, ohne die mündliche Nachhilfe des Lehrers in das Verständniß einer schwierigen Stelle einzudringen. Ob jetzt der Schüler, für den das Werk bestimmt ist, immer und überall im Stande sein werde, zu den einzelnen, oft mit der feinsten Logik gespaltenen grammatischen Bestimmungen geeignete Beispiele im Lesebuche aufzufinden und so gewissermaßen die Wechselbeziehung zwischen Lese- und Sprachbuch selber herzustellen, möchten wir bezweifeln.

Nach diesen das Verhältniß des Lesebuchs zum Sprachbuche betreffenden Bemerkungen wenden wir uns ausschließlich zu Letzterem, in der Absicht, den Leser in Kürze mit seinen Eigenthümlichkeiten, glücklichen Neuerungen und unbestreitbaren Vorzügen vor ähnlichen Lesebüchern bekannt zu machen. —

Über den Zweck dieses Sprachbuchs läßt sich der Hr. Verf. selbst im Vorworte S. IX also vernehmen: „Indem dieses Elementarwerk ein Lehrmittel für den propädeutischen Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur sein will, mußte das Sprachbuch einerseits Vieles von dem übergehen, was eine deutsche Schulgrammatik enthalten muß (z. B. Lautlehre, Prosodie, Metrik, Formenlehre, Etymologie), andererseits Unterrichtsgegenstände aufnehmen, welche die Grammatiken nicht geben, nämlich die Anfänge der Onomatik und der Sprachkunst. Indem ferner dieses Elementarwerk ein deutsches ist, nicht aber ein französisches oder lateinisches oder griechisches, wurden in dem grammatischen Theile die methodischen Veranstaltungen unnöthig, wie ich sie in meinem französischen Sprachbuche gemacht. Indem drittens dieses Buch für solche Schu-

len bestimmt ist, in denen fremde Sprachen gelehrt werden, wurde auf diese Sprachen gebührende Rücksicht genommen, womit das Begründete in dem Thierschischen Vorschlage zu einer „Parallelgrammatik" für die drei untern Klassen (nämlich der Gelehrten- und höheren Bürgerschulen, oder für die untere Lehrstufe S. VIII) wohl erledigt ist. Indem endlich meine Schulbücher nur philologisch gebildeten, überhaupt gelehrten Lehrern dienen wollen, so hat es keine Gefahr, wenn der Vortrag, z. B. in den grammatischen Anfängen, ein solcher ist, daß die Schüler nur die §§. verstehen und repetiren können, deren Gegenstand der Lehrer mit ihnen besprochen hat. Für die schwachen Lehrer, die dicke Bücher brauchen, ist ja sonst genugsam gesorgt. „Eins schickt sich nicht für Alle." —

Hieraus geht zur Genüge hervor, für welche Lehrer und Schüler das Buch bestimmt ist: nur wissenschaftlich gebildete Lehrer können davon Gebrauch machen, und nur Schüler, welche auch noch Unterricht in anderen Sprachen empfangen, sollen darnach unterrichtet werden; für gewöhnliche, niedere Volkslehrer und Volksschulen ist das Buch nicht. Da aber die fremden Sprachen, welche der Verfasser vergleicht, die französische und vorzüglich die lateinische, seltener die griechische z. B. S. 17 sind, so wird (es drängt sich uns diese Bemerkung auf, da wir die gegenwärtige Anzeige für ein schweizerisches Blatt schreiben) diese Einrichtung die Einführung des Buches in die schweizerischen Mittelschulen (Sekundar- und Bezirksschulen) ungemein erschweren, wenn nicht geradezu unräthlich machen, da diese Anstalten ihrem vorwiegenden Charakter nach reine Realschulen sind, das Lateinische entweder ganz von ihrem Unterrichtsplane ausschließen oder doch nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl von Schülern darin unterrichten, und sich auf das Französische beschränken. Wir bedauern dies ungemein, denn in der That würde dies Buch sonst ein ganz vortreffliches Lehrmittel für die bezeichneten Anstalten werden können. — Wir geben jetzt den Inhalt des Buches nach seinen Hauptbestandtheilen:

Einleitung. — Erstes Buch. Anfänge der deutschen Grammatik. Erster Kursus. Der Satz. 1. Der einzelne Satz. A. Der

nackte Satz, B. der ausgebildete Satz. 1. Das Attribut. 2. Das Objekt. 3. Das Adverbiale. C. Der vollständig ausgebildete Satz. 2. Verbundene Sätze. 3. Der zusammengezogene Satz. Anhänge. 1. Die Orthographie. 2. Die Interpunktion. Zweiter Kursus. Das Satzgefüge. 1. Das Satzgefüge hat nur einen Nebensatz derselben Art. A. Das nackte Satzgefüge. A. A. Der Nebensatz ist ein vollständiger. 1) Begriff des durch Haupt- und vollständigen Nebensatz gebildeten Satzgefüges. 2) Das Formelle dieses Satzgefüges. 1. Die Modi. 2. Die Tempora. 3. Die Konjunktionen und Konjunktionalien. 3) Arten dieses Satzgefüges. 1. Der Attributivsatz. A. Ergänzender, B. bestimmender, C. unächter Attributivsatz. 2. Der Substantivsatz. A. Behauptender, B. fragender Substantivsatz. C. oratio obliqua. 3. Der Adverbialsatz. A. Lokalität und Temporalität, B. Modalität, C. Kausalität. B. B. Der Nebensatz ist ein verkürzter. 1) Begriff der Satzverkürzung. Entstehung, Natur und Bestimmung der Satzverkürzung. 2) Das Formelle der Satzverkürzung. Weisen der Verkürzung: 1. Infinitiv. 2. Partizip. 3) Arten der Satzverkürzung. 1. Verkürzter Attributivsatz. A. Verkürzter Adjektivsatz, B. der ergänzende Attributivsatz. 2. Verkürzter Substantivsatz. Wann zu verkürzen. 3. Verkürzter Adverbialsatz. A. Adverbiales Partizip: Temporal-, Modal-, Kausalsätze; B. Präpositionaler Infinitiv: Modal-, Kausalsätze; C. Adverbiale Apposition: a. Adjektiv, b. Substantiv, c. Substantiv mit als: Temporal-, Modal-, Kausalsätze. B. Das ausgebildete Satzgefüge. 2. Das Satzgefüge hat verbundene Nebensätze. 3. Das Satzgefüge hat zusammengezogene Nebensätze. — Der Absatz. — Anhang: Die Interpunktion.

Zweites Buch. S. 127 bis 187. Anfänge der deutschen Onomatik. Eingang. Erste Abtheilung. 1. Verben und ihre Familien. A. Ablautende Verben. Konjugation 1, 2 u. 3. B. Inlautende Verben. Konjugation 4, 5 u. 6. C. Vorlautende Verben. Konjugation 8 (Konjugation 7 fällt aus; vgl. p. 152) 9, 10, 11 u. 12. D. Nachlautende Verben. 2. Wurzelhafte Substantiva und Adjektiva. 3. Einfache Wörter, deren Bedeutung den Unkundigen unbekannt ist. 4. Komposita, die dem Unkundigen als Ein-

fache erscheinen. 5. Komposita, deren Bedeutung dem Unkundigen unbekannt ist. 6. Fremdwörter. Zweite Abtheilung. Leichtere Synonymen. Schwerere Synonymen. Bemerkung (die Methode des Unterrichts betreffend).

Drittes Buch. S. 187 bis 213. Anfänge der deutschen Sprachkunst. Eingang. Erster Kursus. 1. Erzählung. Drei Stufen. 2. Beschreibung. Drei Stufen. 3. Charakteristik. Drei Stufen. Zweiter Kursus. 1. Historisch. Drei Stufen. 2. Didaktisch. Einleitendes. Drei Stufen. 3. Rhetorisch.

Wir haben das Inhaltsverzeichniß ziemlich vollständig mitgetheilt, damit der Leser durch eigene Anschauung sich darüber belehren kann, was er in diesem Lehrbuche zu suchen hat. Es springt in die Augen, daß Manches darin vergebens gesucht wird, was man bisher in Grammatiken zu finden gewohnt war, z. B. Formen- und Wortbildungslehre, dagegen wieder Anderes gefunden wird, was man bis jetzt in Grammatiken nicht suchen zu müssen glaubte, z. B. Anfänge der Onomatik und Sprachkunst d. i. die Darstellungslehre in Wort und Schrift, jedoch nur in den allerersten Anfängen, oder, wie es pag. 189 heißt: „Nicht eigentlich Anfänge, sondern Vorübungen zu Anfängen der Sprachkunst sollen in dem dritten Buche gegeben werden.“ — Man sieht hieraus, daß von vorn herein die ganze Anlage des Buchs eine höchst eigenthümliche ist. —

Eine zweite Eigenthümlichkeit, welche sich durch das ganze erste Buch, also die ganze Satzlehre, und durch die erste Abtheilung des zweiten Buchs geltend macht, ist die Vergleichung mit fremden Sprachen, wodurch nach unserem Ermessen dem Werke der größte und entscheidendste Vorzug vor allen bisher dagewesenen, für die unteren (und mittleren) Klassen gelehrter Schulen bestimmten Lehrbüchern in der Muttersprache erwächst, so daß es von keinem Lehrer dieser Klassen, welcher sprachlichen Unterricht, ob deutschen, oder französischen, lateinischen oder griechischen, zu ertheilen hat, unbeachtet gelassen werden darf, denn nicht nur der Lehrer für die deutsche Sprache kann daraus ersehen, wie der Unterricht in der Muttersprache durch Vergleichung mit einer fremden Sprache fruchtbarer zu machen ist; sondern auch die Stockphilologen können daraus lernen, daß es in

ihrem Interesse geschehn würde, wenn sie die deutsche Sprache öfterer, als es im Allgemeinen geschieht, zur Vergleichung herbeizögen. — Wie im Magerschen Werke die Vergleichung angestellt ist, wollen wir an ein paar Beispielen deutlich machen. So heißt es pag. 14. „Die Beziehung des Prädikats auf das Subjekt wird ausgedrückt: a. Wenn das Prädikat ein Verb. b. In einigen Fällen durch Veränderungen am Verb (Flexion) z. B. Ich glaub—e, du glaub—st. Die deutsche Sprache hat im Indikativ nur zwei einfache Formen des Verbs (ich glaube, schlafe, schlief, glaubte); die französische hat vier einfache Formen (je rends, je rend—ais, je rend—is, je rend—rai); die lateinische hat für das Thun sechs einfache Formen (reg—o, reg—ebam, reg—am, rex—i, rex—eram, rex—ero), für das Leiden nur drei (reg—or, reg—ebar, reg—ar).“ pag. 31. „Unter dem Namen Deklination wird Dreierlei zusammengefaßt.

1) Die Motion, d. h. der Wandel des Genus und der Wörter, welche zum Substantiv gehören, z. B.

Ein gut—er Mann, ein—e gut—e Frau, ein gut—es Kind.

bon—us	bon—a	bon—um.
bon	bon—ne	bon.

Dies—er Mann, dies—e Frau, dies—es Kind.

hic	haec	hoc.

2) Der Wandel des Numerus der Substantiva, Adjektiva und adnominalen Pronomen. Der Mann, die Männ—er, vir, vir—i, die Frau, die Frau—en, femina, femin—ae, femme, femme—s u. s. w.

3) Der Wandel der Kasus u. s. w. z. B. Ich ehre den König, reg—em, er gefällt dem König—e, reg—i, der Sohn des König—s, reg—is.“

An manchen Stellen ist die Durchführung der Vergleichung so instruktiv und vortrefflich, so überraschend und anschaulich, daß sie wirklich als Muster für derartige Übungen gelten kann, so z. B. S. 24 u. 25, wo vom Genus der Verba die Rede ist, und an vielen anderen Orten. — Allerdings sind solche Vergleichungen, ungemein anregend, fesseln den Schüler in hohem Grade, und, was

die Hauptsache ist, sie schlagen, wenn wir uns des trivialen Ausdrucks bedienen dürfen, zwei, oder gar drei Fliegen mit einer Klappe, d. h., sie lehren die Muttersprache und auf die natürlichste Weise zugleich die verglichene fremde Sprache.

Eine dritte Eigenthümlichkeit besteht in den eingestreuten methodischen Winken, z. B. S. 11, 124, 129, 167, 183 und so öfter, durchweg aber durch das ganze dritte Buch, welches eigentlich nichts weiter als eine Gebrauchsanleitung des Lesebuchs ist. Wir würden auch diesen Punkt etwas einläßlicher erörtern, wenn wir nicht zu ausführlich zu werden fürchten müßten; jedoch können wir nicht unterlassen zu bemerken, daß auf den wenigen Seiten des dritten Buches, wenn auch gerade nicht neue und originelle, doch so viele gesunde, praktische und verständige Rathschläge ertheilt sind, als in dickleibigen stylistischen Anleitungen oft vergebens gesucht werden.

Eine vierte Eigenthümlichkeit endlich, die zu bemerken ist, und welche der Verfasser selber in der Vorrede hervorhebt, ist die Wechselbeziehung, in welcher dieses Sprachbuch mit einem Lesebuche steht; wir haben dieser Einrichtung schon weiter oben gedacht.

Was nun die Ausführung der einzelnen Theile und des Ganzen betrifft, so kann zuerst die durchsichtige Klarheit in der Darstellung nicht genug gerühmt werden. Wer andere Schriften von Herrn Mager gelesen hat, weiß, daß er das, was er sagen will, gern durch Beispiele erläutert. Dies geschieht nun auch in dem vorliegenden Buche sehr häufig, und gewöhnlich auf eine so treffende Weise, daß es nicht wenig dazu beitragen wird, das Buch dem Schüler lieb zu machen. Man vgl. z. B. S. 4, 33, 187 u. 88 und an vielen Stellen. — Ebenso ist jedem §. des ersten Buches eine große Anzahl passender, wohlgewählter Beispiele beigegeben, so daß in dieser Beziehung eher zu Viel, als zu Wenig geschehen ist.

Nicht minder ist die logische Schärfe anzuerkennen, mit welcher der Verf. verfährt, denn auf das Feinste sind die grammatischen Verhältnisse gespalten. Es will uns fast scheinen, als ob auch in dieser Beziehung des Guten zu Viel geschehn sei, da wegen der fast unübersehbaren Menge von Haupt- und Unterabtheilungen dem Knaben, dessen Verstandesschärfe noch bis zu keinem bedeutenden Grade

entwickelt zu sein pflegt, beinahe nothwendig die Übersicht über das Ganze unmöglich gemacht wird, abgesehn davon, daß dadurch die Masse des Stoffs so anwächst, daß sie kaum in der gewöhnlichen Schulzeit zu bewältigen sein wird. Herr Mager hat dies auch selbst gefühlt und fordert deßhalb mehr Stunden für den sprachlichen Unterricht.

Wir gehen zum zweiten Buche, den Anfängen der deutschen Onomatik über. Da dieser Theil der Sprachwissenschaft ganz neu ist, so müssen wir etwas ausführlicher dabei verweilen. Nachdem Herr Mager S. 127 als Grund, warum er den ganzen etymologischen Theil der Sprachlehre von seinem propädeutischen Leitfaden ausgeschlossen habe, den angegeben hat, daß der deutsche Schüler das für den Gebrauch Nöthige (aus der Etymologie) eben aus dem Gebrauche der Muttersprache lerne, und das, was er auf diesem Wege nicht lerne, nur dem ganz verständlich gemacht werden könne, der neben dem Neuhochdeutschen zugleich Alt- und Mittelhochdeutsch verstehn, — distinguirt er Etymologie und Onomatik folgendermaßen: „Der etymologische Theil der Grammatik stellt die Gesetze auf, nach denen die Sprache aus ihren Wurzeln (radices) Wörter bildet, nämlich zunächst durch Ab- und Inlaut Stämme, dann durch Vor- und Nachlaut Ableitungen, endlich Zusammensetzungen. Der etymologische Theil ist also die Theorie von der Wortbildung. — Die Onomatik setzt die Gesetze der Wortbildung voraus, beschäftigt sich nicht mit der Betrachtung dieser Gesetze, sondern mit der Anwendung derselben auf die in der Sprache vorhandenen Wurzeln, Stämme, Ableitungen und Zusammensetzungen, Summa, auf den ganzen Wortschatz. Die deutsche Onomatik weist erstens die Wurzeln der deutschen Sprache nach und gibt ihre Bedeutungen an. Sie zählt zweitens alle die Stämme auf, welche durch Ab- und Inlaut aus den vorhandenen Wurzeln erwachsen sind und gibt wieder ihre Bedeutung an. Sie zählt dann drittens alle die Ableitungen auf, welche durch Vor- und Nachlaut von den Stämme herkommen, und gibt endlich die vorhandenen Zusammensetzungen an. Die Onomatik begnügt sich aber nicht damit, daß sie den ganzen Wortschatz, systematisch geordnet verzeichnet und von jedem Worte die verschiedenen

Bedeutungen (ursprüngliche, weitere, metaphorische) angibt; sie gibt auch die sinnverwandten Wörter (Synonymen) an und zeigt, in wiefern dieselben einestheils übereinstimmen, anderntheils sich unterscheiden."

Und weiter heißt es S. 129: „Wenn aber auch der Unterricht in der Onomatik zunächst den Zweck hat, dem Schüler einen Reichthum an Wörtern und Ausdrücken (die Phrasen, eine besondere Art komplexer und stereotyper Ausdrücke, nicht zu übersehen), zuzuführen und ihn durch das Aufsuchen ihrer Bedeutungen zu bilden: so hat dieser Unterricht doch auch noch einen andern Zweck: er soll das spätere Erlernen des etymologischen Theiles der Grammatik vorbereiten, den Stoff liefern, an dem man später die Gesetze der Wortbildung nachweisen kann. Darum hat der Schüler schon jetzt auf die gewöhnlichen Vorgänge der Wortbildung zu achten, er hat sich die Vor- und Nachsilben, mit denen abgeleitet wird, die Kompositions-Partikeln, den Wechsel der Vokale in manchen koordinirten Stämmen (Ablaut und Inlaut, z. B. Sprache, Spruch, ich spreche, gesprochen, u. s. w.) zu merken."

Was demnach Herr Mager unter Onomatik versteht, was er damit will, und welche Erfolge er sich von einem Unterrichte darin verspricht, geht aus den mit seinen eigenen Worten gemachten Anführungen zwar schon sattsam hervor; noch deutlicher aber wird es durch einige Beispiele werden. Zuerst kommen 167 Wörterfamilien, die systematisch so geordnet sind, daß dem Schüler zugleich die Gesetze der Abwandlung der starken Verben daran nachgewiesen werden können.

Z. B. Treffe (A. trifu, M. triffe). Der Treff. Das Treffen.
Trefflich, triftig, betroffen, der Treffer, Trefflichkeit.
Be-; über-; an-, ein-, zusammen-, zutreffen.
Vortrefflich.
Treffschuß.

Dann folgen §. 168 bis 180 wurzelhafte Substantiva und Adjektiva z. B. Wurzel laf, davon ahd. lafan (Prät. luof, Konj. 4.) lecken. — Lefze, Lippe (diu lefsa), Laffe (d. i. der Lecker), Löffel u. s. w.

Hierauf kommt §. 181 — 250. Zweites Buch. III. vgl. oben Inhaltsanzeige. Z. B. Deutsch, ahd. diutisa, altfränkisch theodisc, von diot, das Volk. (Also mit D, nicht T.) Verwandt: Dietrich ahd. Diotrih, fränk. Theoderih (sehr mächtig); Dieburg Diotpuruc (volkreiche Stadt); deuten (wie publicare von populus), deutlich u. s. w.

Zu Nro. IV, §. 251 bis 266 folgendes Beispiel: Das Messer, ahd. mezzisahs, von mezzi Speise und sahs das Schneidewerkzeug. Von sahs stammt sahso der Sachse, also Messer- oder Schwertträger.

Beispiel zu Nro. V, §. 267 bis 308. Das Eichhorn; horno Läufer.

Zu Nro. VI, §. 309 bis 450. Der Arzt, vom lat. artista; der Brief, vom lat. breve; die Orgel, von organum; die Pfründe, vom mittellat. praebenda; der Pilger, von peregrinus.

Zu der zweiten Abtheilung, den Synonymen, sind Beispiele überflüssig.

Daß ein Unterricht in der bezeichneten Weise ungemein fruchtbar werden, den Schüler in das Verständniß der Wörter einführen und ihm den Wortsatz der Sprache erschließen muß, das unterliegt wohl keinem Zweifel; woher aber, wenn die Onomatik nicht nur gelegentlich bei der Lektüre, sondern als ein besonderer Zweig des sprachlichen Unterrichts, wie Herr Mager zu wollen scheint, gelehrt werden soll, die Zeit gewonnen werden muß, das begreifen wir nicht, auch wenn der Sprachunterricht in derjenigen Ausdehnung gelehrt würde, wie Herr Mager will. Und dann: Wenn man salzen will, muß man doch Salz haben; woher die Lehrer nehmen, die einem solchen Unterrichte gewachsen wären? Wir bedienen uns mit Mager des Wortes: „Eins schickt sich nicht für Alle". Solche eminente Sprachgenies, wie Herr Mager selbst eins ist, fallen nicht wie Schneeflocken vom Himmel, sondern sind wahrlich sehr dünn gesäet. Daher begreifen wir auch, wie (Herr Mager führt dies, wenn wir uns recht erinnern, irgendwo in seiner Revüe an) ein Recensent sagen konnte, er wisse mit dieser Onomatik Nichts anzufangen. Von hundert Lehrern der deutschen Sprache müssen vielleicht gegenwärtig

noch neunzig das gleiche Geständniß ablegen. Das beweist nun zwar Nichts gegen die Vortrefflichkeit der neuen Disziplin; aber es kann jedenfalls die, welche sich diesem besondern Unterrichtszweige nicht ganz gewachsen fühlen, behutsam machen. So sehr wir es dem Herrn Mager danken, daß er den Lehrern der deutschen Sprache ein höheres Ziel vorhält, als sie bisher erreichen zu müssen glaubten, ebenso sehr möchten wir doch auch warnen, daß man nicht zu früh an die Lehrer die Forderung stelle, es auch wirklich zu erreichen. Dadurch würde man nicht nur leicht ungerecht werden gegen das, was bisher geleistet wurde, sondern man würde auch manchen sonst guten Lehrer auf ein Feld treiben, wo er sich abmühen und doch Nichts als unklare Begriffe, vielleicht Eckel und Überdruß in den Schülern erzeugen würde; denn ein Lehrer, der den onomatischen Unterricht im Sinne Mager's belehrend, anregend, frisch und unter andauernder Theilnahme der Schüler geben will, muß durch und durch ein Kenner der Sprache, ein wahrer Sprachmeister sein. In der Hand eines solchen Mannes muß dann aber auch ein Unterricht in der bezeichneten Weise von außerordentlichen Erfolgen begleitet sein.

Gern verweilten wir noch länger bei dem ausgezeichneten Buche; allein wir fürchten schon jetzt, das uns gesetzte Maß überschritten zu haben. Unsere ausführliche Relation mag jedoch dem Herrn Verfasser beweisen, mit welch einer lebhaften Theilnahme wir sein Werk gelesen haben. —

Schließlich müssen wir nicht nur den deutschen, sondern allen Sprachlehrern an den schweizerischen Sekundar- und Bezirksschulen, so wie an den unteren und mittleren Klassen der Gymnasien, für welche das Buch eigentlich bestimmt ist, ein eifriges Studium desselben dringend empfehlen, da wir überzeugt sind, daß sie es nicht ohne vielfältigen Gewinn aus der Hand legen werden.

— X. —